

Tränken Anwendung. Wenn ein Gewitter heraufzieht und der Donner rollt und die Blitze krachen, nimmt die Hausmutter vom geweihten Büschel und wirft's in's Feuer, zündet auch wohl eine am Lichtmestage gesegnete Kerze an oder wirft vom geweihten Palmbüschel in's Feuer: das hält Blitzschlag ab. Ist eine Kuh krank, wird ihr aus einem der geweihten Kräuter ein Tränklein gebraut; wenn der Euter etwa geschwollen, wird vom Wesch ein Theil angezündet und damit die leidende Stelle veräuchert. Kommt eine neue Kuh in den Stall, wird sie mit Weihwasser gesegnet oder ihr vom geweihten Büschel unter's Futter gemengt. Endlich werden die Leichenstuben, sobald der Sarg ausgetragen, mit den starkduftenden Kräutern ausgeräuchert.

Der leider zu früh hingegangene, echt volksthümliche „Deringer“ schreibt über die mannigfaltige Anwendung des Kräuterbüschels in seiner populären Weise (Sonntagsbl. 1871 Nr. 37):

„Die Sachen sind so eine heilige Apotheke, woraus das Altmütterchen zum öftesten sein Recept verschreibt, wenn Hausgenossen, Kinder und Vieh der Heilmittel bedürfen: der gesegnete trockene Wermuth in alten Wein aufgeweicht, liefert den Auszehrenden einen dienlichen Trank; zu Pulver zerrieben, bildet er einen wesentlichen Bestandtheil vieler Salben und Hausmittel; gegen Zahnweh und Gesichtsgeschwulst muß sich der Patient die kranken Stellen mit den gesegneten Kräutern des Liebfrauenbüschels veräuchern lassen, und kein Trunk wird vom Dorfdoktor für das kranke Vieh hergestellt, wo nicht der Liebfrauenkräuterbüschel eine wichtige Rolle spielte. Die schädlichen Dünste und widerlichen Gerüche des Krankenzimmers müssen vor den Rauchwolken der gesegneten Kräuter weichen; und wenn ein Todter hinaus getragen worden, ein theureres Glied der Familie, dann wird gleich die einzige geräumige Bauernstube, wo die Leiche ausgestellt gewesen, gelüftet und mit gesegneten Kräutern ausgeräuchert, damit die Leidtragenden und die Nachbarn und Verwandten vom Grabe heingefehrt, wieder in gesunder Stubenluft still und ernst sich ums Todtenmahl versammeln können, wo sie ruhig noch einmal die letzten Lebenstage des Dahingeshiedenen und sein seliges Ende haarklein auslegen, Sachen, die man schon 10 und 20 mal allen, die es hören wollten, erzählt hat.

Oder, wenn nach langem Winter die Erde sich wieder mit jungem Grün bekleidet, und die Kühe wieder hinausgetrieben werden auf die Weide, in's Wiesenthal und Feld und Wald, da läßt die gutkatholische Bäuerin sie nicht den Stall verlassen, ohne daß dieselben etwas Gesegnetes bekommen, einige Kräuter aus dem gesegneten Büschel unter ihr Futter, oder ein Stücklein Brod in Weihwasser getunkt oder dergleichen. Ja wohl, das ist alles auch gut christlich und heilsam, wenn man nur diesen Kräutern selbst nicht den Segen und die Unglück abtreibende Kraft zuschreibt, sondern dem lieben Gott und der Gottesmutter und den Heiligen, deren Fürbitte über sie herabgerufen worden ist.“

Die oben erwähnten Haselnüsse spielen eine wichtige Rolle in der bayerischen Haushaltung; sie helfen nämlich „ausbuttern.“ Wenn das „Gerühricht“ nicht zusammengeht, wirft die Hausfrau die drei geweihten Nüsse in's Butterfaß.

Die Haselstaude war von jeher ein heiliger Baum; die sogen. Wünschelruthe war gewöhnlich eine Haselgerte. In der Witternachtsstunde der Christnacht ging man in den Wald und schnitt sich die Wünschelruthe, die nicht blos alle Schätze zeigte, sondern auch aller Wünsche theilhaftig machte. In Schweden war es die Eberesche, bei uns Hasel oder Kreuzdorn. Nach Simrock (Deutsche Mythologie, S. 476) war die Wünschelruthe gabelförmig, was sie eintigermassen dem zweibeinigen Menschen ähnlich machte, und indem man drei Kreuze darüber schlug, wurde sie mit Namengebung getauft.

Bei uns auf dem Lande nimmt man ein altes Fünffrankenstück oder einen Reichsthaler und wirft das in's Butterfaß: das soll dieselbe Wirkung erzielen wie jene Haselnüsse.